

Indiana Tribune.

Erhebt
Sagitts und Sonntags.

Die Sagitts und Sonntags-Tribune steht durch den Drucker: 12
Gedenk der Woche, die Sonntags-Tribune: 15
Gedenk der Woche, die Sagitts-Tribune: 15
Der Post pausiert in Vorlesung: 15 per
Jahr.

Officer: 140 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 28. April 1888.

Das unheimliche Haus.

Im Herbst des Jahres 1880 — so erzählte neulich ein früherer „Prospector“ — hatte ich in der Umgegend von Red Cliff in Colorado nach überwältigendem Erfolg gehabt. Nicht besser erging es meinem Gefährten Joe Dixon, der in jeder Beziehung sein Schicksal mit mir teilte. Wie viele verkrumpte vollständig die Lebensmittel, welche uns ein unternehmendes Kaufmann gegen das Versprechen eines Dritt-tenants an dem von uns erhofften Hause geliefert hatte, waren zu Ende gegangen, und wir waren gezwungen, nach Leadville zu gehen, wenn wir draußen in der Wildnis nicht verhungern wollten.

Als wir uns der Stadt näherten, war es bereits Abend geworden. Wir wußten nicht, was wir anfangen sollten.

Geld hatten wir keines, und hungrig waren wir auch. Wir hatten keinen Freunde in der Stadt, wenigstens hätten wir sie erst vorher ausfindig machen müssen, was in der Nacht nicht gut anging.

Jedermann auf der Straße war, der Brot.

Da bemerkten wir nicht weit vor uns ein einfaches Haus, welches unbewohnt zu sein schien. Trotzdem noch nicht die richtige Zeit zum Schließen da war, brannte in dem Hause kein Licht, und die Fensterläden waren geschlossen. Es war ein zweistöckiges Haus von ganz achtbarer Aussehen. Wie beflossen, dort unter Nachtwächter zu suchen und klöpfen befehligten wir die Thüre, doch öffnete uns niemand. Dann versuchten wir selbst die Thüre zu öffnen, was uns auch sofort gelang, denn sie war nicht verschlossen. Wir stiegen einen Treppenholz an und entdeckten auf einem hohen Tische eine mit Petroleum gefüllte Lampe, welche wir sofort anzündeten. Mit der Lampe in der Hand traten wir dann die Wiederholung durch das Haus an. Dasselbe war, wenn auch einfacher, so doch genugend möbliert. Wir fanden unten zwei Schlafzimmer mit guten Betten und begaben uns alsdann in das zweite Stockwerk, wo wir noch einige wohl ausgestattete Schlafzimmer fanden. In dem ganzen Hause war jedoch keine einzige Menschenfeinde zu finden.

Dieser Zustand fiel uns auf. Wir wußten, daß damals in Leadville die Bewohner sehr knapp waren, und daß ein derartiges geräumiges Haus nicht ohne begründete Ursache leer stehen könne. Überall lagerten auf den Möbeln u. s. w. Staub, ein sicheres Zeichen, daß das Gebäude schon seit langerer Zeit unbewohnt war. Herrliche hier Geisterstube, der Eigentümer des Gebäudes aus demselben vertrieben hatte, oder war hier eine unheimliche Mordgeschichte passiert, infolge deren das Haus von seinen bisherigen Inhabern verlassen wurde?

Joe Dixon und ich, wie plötzlich sonst keine Furcht zu kennen. Aber das einfache, stills Haus stöhnte uns doch heimlich Entsetzen ein. Wir sprachen mit einander nicht viel, aber wir hatten jeder unsere geheimen Gedanken. In diesen waren wir sehr müde und mußten schlafen. Wir entkleideten uns daher und legten uns in zwei Betten im oberen Stockwerk zur Ruhe.

Wir konnten indessen nicht einschlafen.

Nach einer Weile erhob sich Dixon von seinem Lager und sagte zu mir: „Ich kann es in diesem Hause nicht aushalten.

Wer will ich in's Freie gehen und ver suchen, ob ich dort nicht unter meiner Decke einschlafen kann.“

Unterdessen war der Mond am Himmel aufgetreten und beleuchtete mit seinem blauen Schimmer die ganze Gegend.

Mein Gefährte war aufgestanden und hatte seinen Worten die That folgen lassen; ich folgte ihm und sah ihm nach, wie er aus dem Hause trat. Plötzlich stieß er einen gelundenen Schrei aus und stürzte von dannen, als ob er vor laufenden Füßen verfolgt würde. Bei dem bleichen Mondenlichte konnte ich bemerken, daß sein Gesicht von einer geradezu wahnfamigen Angst verzerrt war. Er stürzte in seinem tollen Laufe hin, raffte sich wieder auf, stolperte über Steine und umgefallene Baumstämme, und war bald aus meinem Gesichtskreise verschwunden.

Die ganze Zeit hindurch stand ich star da, ohne recht zu wissen, was eigentlich vorgehe. Dann wurde auch ich von einer tödlichen Furcht überfallen. Die Angst meines Gefährten hatte mich angefacht, und ich lief fort, als ob ich ganz Hölle hinter mir her sei. Erst, als ich mich fern von dem unheimlichen Gebäude befand, atmete ich wieder erleichtert auf. Ich wußte mich in meine Decke und war bald eingeschlafen.

Der Rest der Geschichte ist bald erzählt. Von meinem Gefährten Dixon habe ich nie mehr etwas gehört. Ich selbst begab mich nach Leadville, wo ich glücklicherweise einen alten Freund traf, der mir wieder auf die Beine half. Ich lebte wieder als Mensch, aber eine eigen tümliche Heilegkeit überfiel mich stets, wenn ich an das einfache, verlassene Haus in jener Schreckensnacht dachte.

Es dauerte nahezu ein Jahr, ehe ich meine Furcht sowohl überwunden hatte, daß ich den Beschluß fägte, der Gegend, in welcher sich das Schreckenshaus befand, wieder einen Besuch abzustatten. Ich hatte es nie über mich bringen kön

nen, meinen Freunden etwas über meine ersten Radhabenteuer in Leadville zu erzählen. Ich fürchtete wohl nicht mit Unrecht, daß Jedermann mich auslachen würde.

Meine Angst hatte sich indessen gelegt, und die Neugierde überwog, das Haus noch einmal zu sehen, welches mir damals so furchterlich in seiner trostlosen Einsamkeit erschien war. Ich sattelte also mein Pferd und ritt hinaus. Da ich die Stelle recht gut kannte, kostete es mir keine Mühe, den Hügel zu finden, auf welchem das Gebäude stand. Dieses fand die Sonne ihre hellen Strahlen auf die Erde hinab, und ich brauchte mich vor einem gespenstigen Schatten zu fürchten.

Ich näherte mich dem Gebäude von hinten. Es stand noch immer so ruhig und unbewohnt da, wie in jener Nacht, als ich es zuerst gesehen hatte. Dann ritt ich nach vorne und machte mir in den stillen Vorwürfen gegen meine Freiheit. Ich war bis vor die Haustür gelangt und wußte auf dieselbe einen prüfenden Blick. Da ich sie über die „Sagitts and the Hospital“ von Lake County.“ Es kam jetzt über mich, wie ein Blitz. Jetzt wußte ich, warum Dixon damals so wahnsinniger Angst ans dem Hause entflohen war: er hatte im Mondenlicht die Inschrift über der Haustür gesehen. Auch jetzt noch gab ich meinem Pferde die Sporen und ritt davon, so schnell wie ich konnte.

Britische und asiatische Sprachen.

Ein Werk, welches nicht allein in England, sondern auch in Deutschland oder Vorstaaten noch großes Aufsehen erregen wird, soll demnächst im Druck erscheinen. Es ist Mr. Bentleys „Pictionary and Grammar of the Congo Language“, welches der Verfasser fünf Jahre seines Lebens gewidmet hat. Die Congo-Sprache hat deshalb große Bedeutung, weil sie den Schlüssel zu allen Sprachen im südlichen und westlichen Afrika, mit Ausnahme derjenigen der Hottentoten, bildet. Die Congos, Zulus und Swahelis werden in ihrer Sprache eine nahe Verwandtschaft aufzuzeigen, sie sind manchmal bis auf eine Entfernung von 2000 Meilen von einander wohnen. Die Bantu-Sprachen — der gemeinsame Name, mit welchem jene Negrothäme belegt werden — zeichnen sich vor ihren Nachbarn durch ungewöhnliche Intelligenz und durch die Fähigkeit aus, die abendländische Kultur anzunehmen, was man von den andern Negerschämmen des schwarzen Continents nicht immer sagen kann.

Ein Seitentitel zu dem Wörterbuch

Bentleys bildet eine neue reizende Ausgabe von Sir Thomas Babes „Tzu Er Chi.“

Die Erzbücher, welche die

Europäer güt, welche die chinesische Sprache studieren wollen. Das Buch in seiner neuen Ausgabe weist zahlreiche Verfehlungen auf, sodass das Studium der chinesischen Sprache jetzt in zwei Jahren, anstatt wie früher, in fünf Jahren, be wältigt werden kann.

Der Mittelpunkt für das Studium

der bedeutendsten Sprachen Afens und Afrikas bildet gegenwärtig die Universität Berlin. Es sind dort Lehrstühle

eingerichtet, welche jungen Männer, die

als Conjur, Reisende, Missionäre

oder Kaufleute nach dem Orient begeben

wollen, einen vollständigen Lehrkurs

in den gewünschten Sprachen erhalten.

Der Unterricht wird, soweit dies möglich ist, von Erziehern der betreffenden

Land unter Leitung deutscher Sprachlehrer ertheilt. Man kann in den Hörsälen der Berliner Universität Lehren aus fast allen Theilen der Erde finden.

Der Unterricht in den Wörterbüchern

ist ebenso ausführlich wie das

Lehrbuch selbst.

Die Erzbücher, welche die

Europäer güt, welche die

chinesische Sprache studieren

wollen. Das Buch in seiner neuen

Ausgabe ist ein wahrer Meister

werk, und es ist ein w